



Viertes Kapitel.

Die seltsam und wunderbarlich mußte doch ein deutscher Winter mit Eis und Schnee sein! Die Eltern und Fräulein Leonhard hatten den jungen Mädchen wohl davon erzählt, einen rechten Begriff konnten sie sich aber doch nicht davon machen, trotzdem sie über den Libanon gefahren waren und dort den ewigen grobkörnigen Firnschnee gesehen hatten. Mit Spannung und Ungeduld sahen sie dem ersten Schnee entgegen, der sich in diesem Jahre garnicht einstellen wollte. Es war schon Ende November, die Erde hart gefroren und über die Wasserlachen auf dem Brauereihofe hatte sich eine glitzernde Eisdecke gelegt. Sie sollten sämtlich Schlittschuhlaufen lernen und jubelten nun in heller Freude, als sie das erste Eis sahen, es mußte ja ein herrliches Vergnügen sein, wie die Schulgefährtinnen ihnen eifrig versicherten.

„Wir bringen es euch bei,“ versprachen die drei Buben, und auch Erich stellte sich ihnen zur Verfügung.

„Man friert gewiß schrecklich dabei,“ sagte Angela und zog sich fröstelnd zusammen.

„Garnicht,“ rief Wolf, „sollst mal sehen, wie warm du dabei wirst, gerad wie im Sommer, wenn du tüchtig gelaufen bist.“

Angela lächelte etwas ungläubig, die andern aber sahen dem Winter in freudiger Ungeduld entgegen. Sie konnten sich gar keine Vorstellung davon machen, daß das Wasser, das nun auf den weiten Wiesenflächen stand, und gar die lustig dahin rauschende Nar sich mit einer so dicken Eisschicht bedecken sollte, daß sie mit den eigentümlichen Dingern, die man unter die Stiefel schnallt, in fliegendem Saus darüber hinlaufen könnten, wie Hedi ihnen sagte.